

Na aber!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mein läpfechter Bruother unt Härtzensfrait!

Cie linten Eipflain sint erwas, sie Säufeln unt wäben Tag unt Ns, fiesch Affen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Nas anschau, tie schielert jetzig schon mer blau — Nun mueß siech Ahles, Ahles wenten.

Taf holbe Feilchen erwacht unt bliht, wehn Mann tie Nas turchs Schnubstuech zih mit ahlen beiten Hünten und donnernt tönz: Hazi, Proffit, und ahle Möntschen schnäuzen mit — nun mueß sich ahles wenten. —

Jawoll, eß wer die höchstche Zeit zu tiefer Wentung im Wätter, ihmer halt unt naß, tann aper zur Apweglung naß und noch kälter. Under unz rackt, ter heulige sant Betruß hätt syne Reputaz pei mihr schon längt ferlohren, ich glaupe ter ischt auch zu ten ferfluehmeten Moternischten ühren gegangen, Mann wirz noch erlaben taf tie Zircher ihr Segelaiten auph ten erschten Maitag ferlegen mißen nuhr dazü guets Wätter frigen, ich glaupe palt taf nit nuhr in ter stadtzircherischen ferwallig, sondern auch in ten obersten Himmelsrehgionen ahles imer röter ahngohaucht wirt. Unze guete Preße nutzt kain Kabis gegen derige Meta-Morfofen unt ferliert ahlmehlig an Rehspekt pfonters wenz ter stadtröliche Walthier im Witodurum tie Zeitigschreiber alz Preßkuhli diduliert, wo Ehr toch sälper in theer Zumpft ist und mit ter feter gans gleich wie miet tem Mauhl hanthieren kah.

Fiel genuzt hatz ihm aper pei ter Apstimmig ipr tie Zircher-Hoch-

schulbauten, baim Streiggrez unt pei ten Walen fon tie Rehgiriräte nit gar pfunders, eß hat sich halt widder zeiget taf nit ihmer ter dickste Schädel taf meischte Ghirni hat. Uz Vieh-Landtrobischt unt Möntscherfrait wihl ich dänen Kobfante-Want-rennern unt Himmelsstirmern etwölche Regula auß meiner talmudischen Chloschterweisheit oferihren.

Main Sohn, offne tie Ohren unt ferpaze nie die guete Gelegenheit taf Maul zu halten, tenn siehe, es kennen Taghe kohmen, fon tänen Mann sagen würt, sie gephalen mir nit. — Und es webet i scharpfer Wint, so tie ältesten Stämme rittelt, um wie fiel mer die zans Grinen, unt tie Plätter unt Umpter wesfest wie Spreu auph tem Velte. — Es wart Morgzhen unt eß wart Apent, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter Gehnose — weiß, op eß widder Morgen würt. — Tenn siehe, furchtsame Laite pfeifen im Finschten um sich tie Ungscht zu ferdreipen. — Tarum main Sohn, wehn tu Ungscht gschpürst, tann channschit tu Tiehr was Pfeiffen. — Tappe nicht im Tunklen herum, tenn du channschit laicht tapei ahnstofen, sondern lege tich jampst zur Ruhe. — Und bette dich guet, tenn du liegest grazo wie du tich gebettet hast. — Wehn du aper nit schlafpen kannschit, tann tu wenigstenz so alz op du schlüfest, trucke i Auge zu und petenke: Gehnosfen kohmen, Gehnosfen gehen, ein hungziger Maagen aper tut ewig pestehen pfonters wehn Mann tapei nix zu drinken hat, wohmit ich ferpleibe tein semper 3r

Stanislaus.

Ich bin der Düsteler Schreier Und habe mit Freuden gehört Das ein Zürcher der Alma mater Eine Viertel Million hat bescheert. Man sagt zwar: „Wer's hat, der vermag's". Doch haben's noch Viel hier zu Land, Ihr Herz aber ist verschlossen, Noch fester geschlossen die Hand. Drum rufe ich: Vivat sequens! Dem Zürcher Genius, Er möge sich stets so bewähren Am Dies academicus!

Astronomisches.

Es kömmt mir vor ein wenig komisch Man hat gefunden astronomisch, Schon sieben Monde hat Jupiter, Ist aber nicht dabei zufrieden Auch Nummer „Acht“ ist ihm beschieden, Für uns kein zweiter und kein dritter. Nur einer darf zur Erde schielen Berbergis mit der Menschheit spielen Der Mann im Mond muß lebig bleiben, Der Finst're darf sich nicht erheitern, Der Arme kann sich nicht beweiben Und sein Geschlecht so nicht erweitern. Ein zweiter Mond, so glaub' ich immer, Hät' sicherlich ein Frauenzimmer. Sie würde ganz Natur verbündlich Mit dem Gemahl im Blauen leben, Sie wäre hie und da verschwindlich, Und er beständig voll daneben.

Glossen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Geburtsjahr vergessen; dagegen sollen wir uns an ihren Geburtstag erinnern.

Die größte Kunst der Frauen besteht darin, wie sie sich — bestiegen lassen!

Während der Drang alles Fleisches dahin geht, wieder Fleisch zu verzehren oder solches zu sehen, begegnen wir gerade beim fleischlichsten Kunstgenuß, dem Ballet, dem Vegetarismus; indem dort die vegetabilische Wattie das Fleisch häufig vertreten muß!

Variante.

Raum ist in der kleinsten Kammer für den größten Rehenjammer.

Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumflattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die meisten Chancen zum „Glückspilz“ hat dagegen, was sich in feuchten Gründen hält — Proffit!...

Die Demokratie der in „großen Verhältnissen“ lebenden „Spitzen der Gesellschaft“ besteht meist nur darin, daß sie in den „breiten Massen“ — „kleine Verhältnisse“ haben...

Die Hoffnung auf den Himmel ist der Frühlingshammelprung der Phantasten.

Splitter.

Die Phrasendrescher sind meist auch zugleich Flegel.

Die Tennen, auf denen das meiste leere Stroh gedroschen wird, sind die Kanzeln.

Auch der Esel hat seine „Lenzwinne“, — wenn er die ersten zarten Triebe der Disteln frißt.

Jeder schlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gaukler in Luzern Hatten viele Fräulein gern. Eine himmlische Latern War er als Theaterstern. Leider tönte aus der Fern: „Vorbestraft hat man den Herrn In bekannter Buxfalern!“

Vielerlei wird nicht gefunden Was an diesem Herrn verschwunden, Die verehrten schönen Ketten Sind ja nicht mehr zu erreiten. Auch die temen Extralassen Lassen sich nicht mehr erhatschen, Und die Kränze! — Herr des Lebens! Ruhm und Blumen sind vergebens; Und was sonst noch war verehrlich Bin zu wissen nicht begehrlich.

Dumme Gänze sind modern, Mannsucht ist des Pudels Kern.

Scherzfrage.

Was ist unangenehm? Wenn man sich zu einer entscheidenden Gelegenheit etwas Mut antrinken will und bemerkt, daß man schon einen Rausch hat.

Na aber!

A. zu B.: Heute habe ich 30 J. für meinen Artikel gegen die Trunksucht erhalten! Jetzt komm mit, das Geld wird verlossen!

Es kamen mir von Portugal Nachrichten zu beim Abendmah. Drum trink' ich froh ein Gläschen mehr. Es fährt der König Manuel, Das freut mich nämlich, meiner Seel, Im Panzerwagen jest umher. Im eisernen Automobil Verfehlen Bomben ja das Ziel, Und speien Kugeln für die Kat. Ein König ist im Panzerchrank Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank; Als seines Volkes höchter Schah.

Nägel: „Aber hä! Jez chömed mer d' Bolizeistund glich über. Ihr chönd iez geufere wiener wänd. Es ist ja bim Strahl es Glück, es ist lang gnueg gange und säb siches.“

Chueri: „Es fragt si iez nu no uf wenn. Wenn sie sie uf dä Morgen um drü akehed, so cha's schließli dä Steihauere und dä Virstehbindere glich si. D'Sozialiste wäred si übriges woll wehre, die wehred si für alls guets.“

Nägel: „Sie chönd si dünn wehre, wenn 157 Jgabe für d'Fillehrig igange sind, wie dä Rümbelet gheit hä.“

Chueri: „Gaggelartzig! Erstes hät er 3 meh weder 100 J'bill gheit und zweites sind meh weder d'Hälfti däbi, wo sie nach dä Zweite wänd. A Studente verbindig well sie jo uf de Morgen am siebne bis 3'Abig am sechse wege dem weibe Lärne, wenn's am schünste schlose feiged.“

Nägel: „Die selled dä Tag — i hä schier gheit iuse und säb selled f.“

Chueri: „Ihr kenneb dä Gomang nonig, Nägel. Wenn's Bolizeistund iführed, so taucht nu wieder ä neu' schöni Sünd uf, wie wo d' Stündler d'Schmalzgrueb abgichafft händ! Jez händs's dä Brotis. D'Liebt und dä Turft chamer mit kener Bolizei vo dr Welt abtöde; je meh, daß mer's verhebet, desto verflüchter blaged f' eim, sei's dem zwölfi oder viertelüber.“

Nägel: „Ihr sind dr Erst, wo f' verwältiched na dä Zwölfe und säb sinder.“ Chueri: „Ja nu, am viertelächfeußi dä Morge bringed f' jo Ez dünn au.“